



C2

(WIND-) HUNDE IN DER VENEZIANISCHEN MALEREI
EIN STELLDICHEIN DER

Serenissima

In Venedig kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Sowieso und wegen der vielen Windhunde, die dem Besucher begegnen, wenn er sich denn mehr Zeit nimmt als für einen Tagesausflug mit dem obligatorischen Blick auf die Seufzerbrücke und die Auslagen von Gucci. Denn die Windhunde laufen einem nicht sogleich über den Weg. Von einem Paar gesichteter Salukis, welche Omen, und den kleinen Kläffern abgesehen, ist Venedig eher eine Stadt der Katzen. Die Windhunde findet man auf Bildern.

Und die gibt es in Venedig im Überfluss. Überall stößt man auf Bilder, in den Kirchen und Scuole, den privaten und öffentlichen Palästen und natürlich in den Museen, führend die Galleria dell' Accademia. Die ganze Stadt ist gar ein einziges prachtvolles Bild. Schon Michelangelo bezeichnete Venedig als „ein großartiges Gemälde“. Fiocco prägte den Begriff „Urbs picta“. Buonarroti staunte, wie reich Venedig an schönen Bildern sei, und Charles de Brosse konkretisierte sehr viel später im Jahr 1739: „Es heißt, Venedig besitze mehr Bilder als das ganze übrige Italien. Was



C1

mich betrifft, kann ich getrost behaupten, dass es hier mehr Gemälde gibt als in ganz Frankreich.“ Doch überwältigt nicht nur die Menge, sondern vor allem die rauschhafte Pracht der Bilder. Kein Wunder. Denn das glorreiche Venedig präsentierte sich in seiner Malerei. Mehr noch scheint die Malerei höchster Ausdruck der Sere-
nissima gewesen zu sein, die sich auf ihren Gemälden über alle Maßen feiern ließ. Selbst ein Goethe nahm sich angesichts

ihrer Herrlichkeit bescheiden zurück: „Die Maler sind die Götter der Erde, nichts ist der Dichter.“ Oder Boschini: „Wir gehen dahin, unsterblich ist die Malerei.“

Die Rede ist von der Venezianischen Malerei. Im digitalen Brockhaus wird sie als „Malerschule von Venedig“ definiert, als „Bezeichnung für die in eigenständiger Entwicklung entstandene Venezianische Malerei ab dem Trecento, die sich vor allem



C4

durch ihre Farbkultur und ihr schimmerndes Licht, weniger durch Zeichnung und plastische Formgebung auszeichnet.“ Im „Lexikon der Kunst“, 1990, heißt es: „Die Venezianische Schule ist eine „Richtung innerhalb der italienischen Malerei, sie nimmt mit ihren beiden Höhepunkten im 16. und 18. Jahrhundert eine Sonderstellung ein und zeichnet sich vor allem durch eine Vorrangigkeit des Farbigen vor der Linie aus, durch eine allumfassende Tonigkeit, die Figuren und Landschaft verschmelzen lässt“. Das „Dictionary of Art“, 1996, beschreibt unter „Venice“ und „Painting“: „During the later 15th century a distinct school of painting developed in Venice. It was characterized by the exploration of colour and light and by the sensuous rendering of surface texture.“

Über den Beginn der Venezianischen Malerei, ob vor oder mit der Bellini-Dynastie um die Wende zum 16. Jahrhundert, gehen die Meinungen auseinander, nicht aber über den Niedergang, der mit dem Ende Venedigs als autonome Republik 1797 zusammenfällt. Seiner Zeit starben die letzten Berühmtheiten dieser Malschule. Mit ihnen hatte auch das Rokoko ausgedient. Einig ist man sich auch über die beiden Höhepunkte im 16. und 18. Jahrhundert mit den Großmeistern Giovanni Bellini,



C5

- C 1 = Die Ankunft der Gesandten aus dem Zyklus der Heiligen Ursula, 1490-95, Accademia, Venedig
- C 2 = Das Wunder der Kreuzreliquie (Detail), ab 1495, Accademia, Venedig
- C 3 = Die Vision des Heiligen Augustinus, Scuola Dalmata di San Giorgio, Venedig
- C 5 = Taufe der Seleniten, 1502 o. 1503, Scuola di San Giorgio, Venedig

C = Carpaccio, Vittore, 1465 (in Venedig) – 1525/26 (ebenda). „Anregungen aus Gemälden der Brüder Bellini und Antonella da Messina aufnehmend, malte er Andachtsbilder und Altarwerke; für die Gebets- und Versammlungszentren venezianischer Bruderschaften („Scuole“) schuf er umfangreiche erzählende Bildfolgen, in denen er Heiligenlegenden und historische Begebenheiten in die venezianische Umwelt seiner eigenen Zeit versetzte.“

GESCHICHTEN

Giorgione, Carpaccio, Tizian, Tintoretto und Veronese bzw. Ricci, Pellegrini, Longhi, Amigoni, Tiepolo & Söhne, Canaletto, Bellotto und den Brüdern Guardi, um nur einige überragende Namen zu nennen. Die spezifischen Charakteristika der Venezianischen Malerei liegen vor allem in der „poetischen Bildästhetik“, dem Licht, der effektvollen Schattierung und exquisiten „Farbkultur“, die Kritiker seit jeher zum Schwärmen bringen. Da ist z.B. von „weichen Zeichnungen“ die Rede, von „lichtvoller Farbtransparenz“, „Triumph des Kolorits“, „intensiver Farbigkeit“ und „Verschmelzung der Farben“. Boschini dichtete gar: „Diese Flecken, Flächen, Pinselstriche, die wie Edelsteine funkeln, wie Rubine, wie Smaragde und Türkise oder Diamanten, die man glitzern sieht im Dunkeln.“ Das ist die Sprache, „in der in Venedig Kunst am eindrucklichsten beurteilt wurde. Sie war nicht objektiv analytisch, sondern fast schon suggestiv, poetisch und evokativ, eben die literarische Entsprechung zum Stil Venezianischer Malerei“ (Rosand). Mit anderen Worten „entwickelten die Venezianer nie eine rationale oder systematische Kunsttheorie“ (ders.).

Dieser Höhenflug der Malerei war kein Zufall, sondern setzte viele Bedingungen voraus, die glücklicherweise in Venedig zusammen kamen. Hier seien neben dem Phänomen der „Kunst an sich“ nur einige Gründe genannt: Die besonderen Lichtverhältnisse der Lagunenstadt, die neue Technik der Ölmalerei auf Leinwand, eine Republik, die sich keine künstlerischen Schranken vorschreiben ließ, auch nicht von der Heiligen Inquisition, familiäre Betriebe, die ihre Kunstfertigkeiten weitergaben, und nicht zuletzt ein schwerreiches Klientel mit einem Hang zur Selbstinszenierung auch und besonders mittels der Malerei. Diese Neigung scheint bis heute zum Glück aller Kunstfreunde ungebrochen zu sein. Man denke nur an Peggy Guggenheim, die sich mit ihren Schätzen in Venedig niederließ, an neuerdings Francois Picault mit seiner Kunstsammlung oder an die Biennale.

Venedigs Reichtum war exorbitant; erwirtschaftet durch Handel, Finanzgeschäfte und die eigene Produktion von Luxusgü-



T7



T7.1



T2



T5

tern wie z.B. Glas. Legendar war das Handelsmonopol im östlichen Mittelmeer, das seinen Höhepunkt fand mit der Eroberung

Konstantinopels, der Kapitale des Oströmischen Reiches, dem heutigen Istanbul, im Jahr 1204. Der Doge nahm den Titel



T3



T6



T14

„Dominus quartae et dimidie partis totius Romaniae“ an. Immerhin. Seiner Zeit herrschte Venedig über ein geschlossenes Netz von Stützpunkten und Kolonien in der Adria und der Ägäis bzw. an deren Festland und damit über ein „Handelsimperium, wie es die Mittelmeerwelt seit Karthagos und Roms Blüte nicht mehr erlebt hatte“ (Lebe). Von größter Bedeutung war der überaus lukrative Orienthandel, der bis nach Zentralasien und Fernost reichte. Marco Polo soll bis zum Hof des chinesischen Kaisers Kublai Khan vorgestoßen sein und geschäftliche Kontakte geknüpft haben. Aus dem Orient kamen die kostbarsten, seltensten und teuersten Produkte. Vor allem Gewürze, deren Wert so hoch wie der Markt groß war.

Venedig war mithin eine (wirtschaftliche) Großmacht und gebärdete sich auch als solche mit einem gloriosen Selbstverständnis als Serenissima, „Beherrscherin der Meere“, „Herrscher über anderthalb Viertel des ganzen (Ost-)Römischen Reiches“ usw. und mit einem hemmungslosen Repräsentationsbedürfnis. Die Durchlauchtigste geizte nicht mit ihrem Reichtum, sondern prunkte mit einer verschwenderischen Prachtentfaltung. „Zu den vielen umgestalteten Kirchen gesellte sich ein wahrer Wald von Palästen“ (Zorzi). Und all diese mussten kostbar und kunstvoll ausgeschmückt werden, wobei die Casa d’Or z.B. ihrem goldenen Namen durchaus Ehre gemacht haben soll. „Als im 16. Jahrhundert die große Ausschweifung losbricht“ (Zorzi), wurde eigens mit den „Provveditori alle Pompe“ eine Behörde eingerichtet, welche

den Pomp einzuschränken versuchte. Ihr fiel u.a. die Ausschmückung der Gondeln als schwimmendes Boudoir zum Opfer. Seit 1562 tragen sie „Trauer“, d.h. haben schlicht schwarz zu sein. Sonst waren die Provveditori nicht besonders erfolgreich. Venedig gab sich dem Luxus und Laster immer heftiger hin, so dass ganz Europa vor neidischer Empörung, moralischer Entrüstung und lustvoller Verückung in Aufruhr geriet. Die Bedingungen für Kunst hätten nicht besser sein können.

Größte Auftraggeber waren zunächst die öffentlichen Institutionen wie Kirche, Staat und die Scuole, d.h. die religiösen Bruderschaften und venezianischen Berufsverbände mit caritativen Aufgaben, von denen es heißt: Sie „sollten unablässig um die schönsten Gebäude, die eindrucksvollen

- T 1 = Diana und Aktäon, 1720-22, Accademia, Venedig
 - T 2 = Diana und Callisto, 1720-22, Accademia
 - T 3 = Die Predigt Johannes des Täufers, 1732-33, Cappella Colleoni, Bergamo
 - T 5 = Das Gastmal im Hause des Simon, Galleria Sabanda, Turin
 - T 6 = Das Gastmal der Kleopatra, 1743-44, National Gallery of Victoria, Melbourne
 - T 7.1 = Detail Palazzo Labia, Venedig
 - T 8.3 = Detail, Residenz Würzburg, Apoll und die Kontinente
 - T 9 = Das Abendmahl, 1752, Staatsgalerie in der Residenz Würzburg
 - T 10 = Danae, 1736, Universitet Kunsthistorika, Stockholm
 - T 11 = Gastmahl von Antonio und Kleopatra (Detail), 1744-47, Palazzo Labia, Venedig
 - T 12 = Jupiter und Danae, 1722-35, University Art Collection, Stockholm
 - T 14 = Stehender Heiliger Rochus, Privatsammlung, Bergamo
 - T 19 = Tiepolo, Gruppo di cani, Accademia Venedig
-
- TD 2 = Die Bauernhochzeit, 1757, Villa Valmarana, Vicenza
 - TD 3 = Die Neue Welt, 1791, Ca’ Rezzonico, Venedig
 - TD 4 = Promenade, Ca’ Rezzonico, Venedig



T11



T19

T = Tiepolo Giovanni Battista, 1696 (Venedig) – 1770 (Madrid), „bedeutender Vertreter der venezianischen Schule. Seine an P. Veronesi orientierte und unter dem Einfluß von G.B. Piazzetta und S. Ricci ausgebildete festliche und erfindungsreiche Malweise war für die großen Dekorationsprogramme kirchlicher und aristokratischer Auftraggeber in ganz Europa gefragt. Er schuf eine Fülle von Altarbildern und Fresken für Kirchen, Paläste und Villen in Venedig“ und anderen Orten. „Den Höhepunkt seines Schaffens bilden die Fresken im Kaisersaal und im Treppenhaus der Würzburger Residenz. (...) Tiepolo schuf auch 35 Radierungen in zwei Folgen sowie Rötzelzeichnungen und lavierte Federzeichnungen.“

Vater von

TD = Giovanni Domenico (Giandomenico) Tiepolo 1727 (Venedig) – 1804 (ebenda) „Schüler und Mitarbeiter seines Vaters, radierte auch nach Gemälden seines Vaters und eigenen Entwürfen und fertigte Zeichnungen (u.a. die Pulcinallaserie). Sein satirisch-realistischer Stil kommt in Genreszenen zum Ausdruck, besonders in den Fresken mit bäuerlichen Szenen im Gästehaus der Villa Valmarana in Vicenza und in Fresken mit Pulcinelladarstellungen, Schulstügen und Flaneuren im Familienwohnsitz in Zianigo“ nunmehr in Venedig, Ca’ Rezzonico.

vollsten Ornamente und die kostbarsten Kunstwerke wetteifern“ (Zorzi). Noch heute sind in ihren Häusern großartige Zyklen z.B. von Carpaccio und Tintoretto zu bewundern. Tintoretto arbeitete auch für den Dogenpalast, wo er u.a. im prominenten Sala del Maggior Consiglio eines der größten Gemälde der Welt malte. Das „Paradies“ misst fast 200 qm. Auch Veronese ist allein in der Salla Consiglio mit elf Gemälden vertreten. Natürlich standen die Kirchen nicht zurück mit wunderbaren Altargemälden, z.B. von Bellini und Tizian. Später kamen als Auftraggeber immer mehr Privatpersonen hinzu, die ihre Paläste mit herrlichen Bildern auszuschnücken liebten.

Die Venezianische Malerei boomte und Venedig stieg auf zur Kunstmetropole. Künstler kamen aus ganz Italien und dem restlichen Europa, um sich inspirieren zu lassen. Darunter Dürer aus Deutschland, der sich erst in Venedig so richtig als Maler heimisch fühlte. 1506 traf er Giovanni Bellini und meinte: „Er ist der Beste im Gemäl.“ Dessen Bruder Gentil Bellini ging übrigens nach Konstantinopel an den Hof des Sultans Mohammed II., um ihn zu porträtieren. Auch Tizian malte für ausländische Potentaten, darunter Könige und Kaiser. Die Venezianische Malerei geriet wie das kostbare Kunsthandwerk zum Exportschlager. Im 18. Jahrhundert, Venedig war am Ende, trat ein regelrechter Exodus ein, als viele venezianische Künstler ins Ausland gingen und sich an Fürstenthöfen verdingten. Darunter der Superstar Giovanni Batista Tiepolo mit seinen beiden Söhnen, von denen sich Domenico einen Namen machte. Sie malten u.a. die fürstbischöfliche Residenz in Würzburg aus. Im Alter wandte sich der berühmte Sohn einem einfacheren Stil und anderem Gegenstand zu, dem Sittenbild. Ganz im Sinne der Aufklärung. Die fantastische Ära der Venezianischen Malerei hatte ausgedient. Das himmlische Genre war obsolet geworden. Gemalt wurde alles, was seiner Zeit gefragt war: Heiligenlegenden, Bibelszenen, Andachtsbilder, Venedigs Mythos und Prozessionen, Antikes, Historisches, Porträts, Pikanterien, Glorifizierungen, Veduten.



T10

Nicht alle venezianischen Maler haben auch Hunde gemalt. Und nicht alle Bilder, auf denen Hunde abgebildet sind, sind in Venedig zu besichtigen. Ein großer Teil ist über alle Welt auf große Museen wie z.B. die Alte Gemäldegalerie in Dresden und potente Privatsammlungen verstreut, findet sich aber in Katalogen und Bildbänden wieder. Die Hunde gehören verschiedenen Rassen an. Am meisten scheinen Jagdhunde vertreten zu sein, darunter viele Windhunde. Seltener, aber immer wieder, tauchen kleine Hunde mit kurzem und längeren Fell auf, die ich als Laie keiner Rasse zuordnen kann. Sie sind niedlich und laufen noch heute in Venedig herum. Was die Windhunde betrifft, sind sie nicht immer eindeutig als solche zu bestimmen und zu



T12



T8.3

spezifizieren. Eng definierte Rassen und Hochzüchtereien mit Übertypisierungen waren damals ebenso wenig en vogue wie die realistische Darstellung von Hunden. Naturtreue und Individualität entwickelten sich erst. Außerdem ist zu bedenken, dass Motiven nicht immer das Original zur Verfügung stand. Vielfach wurden sie von anderen Bildern übernommen, was manche Gleichartigkeit aber auch Verfremdung erklärt. Von daher ist jede Bestimmung und Bewertung, ein Reflex im aktuellen Ausstellungsgeschehen, vor allem bei den frühen Abbildungen aus der Renaissance, nicht immer zu vertreten. Doch schon bald tauchen überraschend naturgetreue Bilder auch von Tieren und Hunden auf, z.B. bei Bassano, die an heutige Rassen erinnern und eine vorsichtige Zuordnung erlauben, wenn man denn will. Neben Windhunden, die vielleicht dem westeuropäischen Typus entsprechen, sind auch orientalische Spezies zu erkennen, die mit Verlaub dem Saluki ähneln. Bei einigen Typen drängt sich der Vergleich nicht gerade auf, so z.B. bei dem (Wind-)Hund, der auf Tintoretto's „Fußwaschung“, 1550, Toronto, zu sehen ist, oder auf Tiepolos Deckengemälde in Würzburg. Doch wurden beide von namhaften Kennern der Rasse als Saluki bezeichnet. Der erste von Vera Watkins in „Companion of Kings“, 1976, der zweite von einer deutschen Richterin. Darüber kann man streiten, muss man aber nicht. Bei anderen „Salukis“ scheint es weniger Zweifel zu geben, dass es sich um Vertreter der Rasse handelt.

Salukis in Venedig? Zur Zeit der Renaissance und des Barock oder Rokoko? Tatsächlich ist die Verwunderung groß, gehen viele Liebhaber doch davon aus, dass sie erst im 19. Jahrhundert als koloniales Souvenir, geschenkt nach arabischer Sitte, versteht sich, in England auftauchten. Aber die Bilder sprechen Bände und dürften Indiz genug sein, dass orientalische Windhunde schon mit dem venezianischen Orienthandel nach Europa immigriert sind. Und selbst diese waren gewiss nicht die ersten Vertreter ihrer Art, die das Abendland gesehen hat. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sie vor den Kreuzrittern schon mit den Arabern im frühen Mittelalter über Spanien in den Westen kamen. Und noch



Tiepolo



T5



TD4

früher mit den Römern und Griechen, die ebenfalls einen regen Austausch mit dem Orient pflegten. Diese Hunde haben sich zwar nicht als Rasse etabliert, aber Spuren hinterlassen. Auf römischen Mosaiken z.B. wie in der Venezianischen Malerei. Und vielleicht im genetischen Code anderer Rassen.



TD2

Es zeigt sich, dass die Jagd- bzw. Windhunde interessanterweise vielfach ihrer Bestimmung enthoben sind. Sie treten nur ausnahmsweise vor allem im Rokoko in Zusammenhang mit einer Jagd auf, die freilich oft nur Staffage erotischer Eskapaden ist. Häufiger findet man sie meist als vereinzelt Begleithunde am Rande einer festlich geschmückten und hochgestimmten Gesellschaft stehen, sitzen oder liegen. Die Situation ist oft von großer Bedeutung, gelegentlich dramatisch. Die Kulisse ist urban oder ländlich nach Art seiner Zeit.

Welche Bedeutung kommt nun diesen (Wind-)Hunden in der Venezianischen Malerei zu? Bekanntlich wurden die frühen Bilder nach symbolischen Vorgaben gemalt. Der Kunsthistoriker Augusto Gentili interpretiert die beiden Hunde in Carpaccios Bild „Zwei Kurtisanen“ folgendermaßen: „Die Dame im Vordergrund (...) streichelt ihr Schoßhündchen und bietet dem aggressiven Windhund Einhalt: Die beiden verschiedenen Hunderassen symbolisieren die beiden Hauptcharakteristika der Hunde, Treue und Bewachung; beide Bedeutungen

blicken auf eine lange literarische und künstlerische Tradition zurück. Die (...) Dame (...) unterstreicht in diesem Kontext ihre persönliche Funktion als Begleiterin und Bewacherin und als Garantin für die Ehrbarkeit der Ehe und der Familie.“ So wird ein Windhund hier als Wachhund betrachtet, der seine Funktion symbolisch an die Dame im Vordergrund des Bildes überträgt.

Vera Watkins trägt da etwas dicker auf, wenn sie die Darstellung des Salukis als „sign of kings“, d.h. königliches Attribut versteht. Das mag manchem Besitzer zur Ehre gereichen, entspricht aber kaum den venezianischen, d.h. adelsrepublikanischen Tatsachen, die keinen König kannten und absolutistische Zentralgewalt drakonisch ablehnten. Ein Doge, der sich in Verdacht brachte, wurde übel hingerichtet und dem Pantheon verweigert. Selbst



TD3



B2

- B2 = Predigt von Paulus, 1559, Museo d'Arte Medievale e Moderna, Padua
- B4 = Frühling, 1574, Villa Borghese, Rom
- B8 = Madonna mit ihrem Kind (Detail), 1536, Museo livico, Bassano del Grappa

B = Bassano, Jacopo 1510/15 (geb. in Bassano del Grappa) – 1592 (ebenda). Italienischer Maler aus Venetien, beeinflusst u.a. von Tintoretto und Tizian, „malte fast ausschließlich religiöse Bilder in satten Farben und mit kühnen Lichtwirkungen, in denen Darstellungen von Herden, Hirten und Bauern vorherrschen“.



B4



B8



V13

für die Monarchien und Fürstentümer im restlichen Europa ist dieser Bezug überzogen. Auch von Haus aus war der Besitzstand keineswegs so exklusiv, wie der Titel ihres Buches: „Companion of Kings“ suggeriert. Diese Fehlattribution mag der Verkaufsförderung, Verherrlichung und beliebten Mythenbildung dienen, geht aber an der Wirklichkeit vorbei. Allerdings laden unsere Windhunde mit ihrer Noblesse immer wieder zu solchen Übertreibungen ein. Ihr Adel ist es vielleicht auch, die Anmut, Attitüde, für die sie passenderweise in der Venezianischen Malerei stehen. Dieser

Hoffart wird man kaum widersprechen können. Und natürlich trägt ein Hund immer auch zur Lebendigkeit der Situation und gelegentlich sogar zu ihrer Ironisierung bei, wie die Abbildung vor allem der kleinen Hundis oft nahe legt. Und schließlich ist dem Ruf (und Einkommen) des Malers gedient, der sich auch auf die hübsche Darstellung von Hunden versteht.

Bei der Betrachtung der Bilder wird Vivaldi empfohlen, ebenfalls Venezianer derselben illustren Zeit. Viel Vergnügen.

Peter H. Sander



V11



V9



V9.9



V7



V6

- V 6 = Diana, Sala dell'Olimpo, Maser, Treviso
- V 7 = Presentazione di Gesu, Gemäldegalerie, Dresden
- V 9.9 = Hochzeit zu Kana, Louvre, Paris (Detail)
- V 11 = Das Eheglück, National Gallery, London
- V 13 = Villa Maser, Barbaro

Bücher zum Thema:

- Giandomenico Romanelli (Hg): Venedig. Kunst & Architektur. 1997, Köln.
- Alvise Zorzi: Venedig. Die Geschichte der Löwenrepublik. 1985,

V = Veronese, Paolo – eigentlich Paolo Caliari, genannt Veronese, 1528 (Verona) – 1588 (Venedig). „Veronese war neben Tizian und Tintoretto der wichtigste Maler des 16. Jahrhunderts in Venedig. Anfangs unter dem Einfluss des mittelitalienischen Manierismus stehend, verarbeitete er seit seiner Niederlassung in Venedig 1553 Anregungen der lokalen Schule (v.a. Tizians) zu einem hochgradig eigenständigen Stil, der zu einem der Höhepunkte der europäischen Malereigeschichte gehört. Seine mythologischen, aber auch religiösen Werke zeichnen sich durch souveräne Zeichnung, strahlende Farbigekeit und zumeist festlich-heiteren Charakter aus.“